

## 9. Trinitatissonntag, 9. August 2020

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Buch des Propheten Jeremia im 1. Kapitel (Verse 5-10):

Des HERRN Wort geschah zu mir:

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete  
und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest  
und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

Ich aber sprach:

Ach HERR, HERR, ich taue nicht zu predigen;  
denn ich bin zu jung.

Der HERR sprach aber zu mir:

Sage nicht: „Ich bin zu jung“,  
sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende  
und predigen alles, was ich dir gebiete.

Fürchte dich nicht vor ihnen;

denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

Und der HERR streckte seine Hand aus

und rührte meinen Mund an und sprach zu mir:

Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Siehe, ich setzte dich heute über Völker und Königreiche,  
dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst  
und bauen und pflanzen.

Was suchen wir eigentlich im Leben? Behutsamkeit, Bequemlichkeit,  
Gewohnheit, Sicherheit, oder Wagnis und Abenteuer und viele  
Erfahrungen?

Jeder von uns wird das verschieden beantworten, je nachdem, wie wir  
gestrickt sind, je nach Charakter und Mentalität.

Ein ruhiges sicheres Leben, oder ein Abenteuer?

Vor allem wird es aber auch so sein, dass wir das in den verschiedenen  
Zeiten unseres Lebens verschieden beantworten und beantwortet  
haben. Als junge Menschen suchen wir vielleicht Abwechslung und  
Abenteuer, als ältere aber einen regelmäßigen und verlässlichen Alltag.

Eine Studie unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen, kürzlich erschienen, zeigt aber auch, dass das Lebensgefühl an bestimmte Generationen gebunden ist. Nach der Generation „Spaß“ in den 90 er Jahren folgt jetzt eine Generation „Ernst“, weil das Leben jetzt andere Anforderungen stellt. Klimakrise, Flüchtlingskrise, Corona-Krise sind Aufgaben, die die jungen Menschen, die jetzt langsam Verantwortung übernehmen, lösen sollen – da ist kein Platz mehr für „einfach so dahinleben“.

Oder denken wir an die Nachkriegsgeneration: diese Menschen haben so viel, und in diesem Fall so viel Schreckliches, in den Kriegsjahren erlebt, dass sie nach dem Krieg vor allem Auskommen, Ruhe, Frieden und Sicherheit gesucht haben. Dagegen rebellierte dann die 68 er Generation.

Oder denken wir an die Kaiserzeit. Das Leben war so behäbig und für die Verantwortungsträger so angenehm (nicht für die Industriearbeiter!!) – die Prachtbauten der Gründerzeit zeugen davon -, dass man Abenteuer und Abwechslung suchte und völlig kopflos in den 1. Weltkrieg mit allen entsetzlichen Folgen hineinschlitterte.

Und wir heute? Suchen wir ein ruhiges Leben oder ein gewagtes?

Im Augenblick beantworten viele von uns das eindeutig: Wir suchen ein sicheres Leben, ein Leben, bei dem das Corona Virus eingedämmt ist, wir suchen ein freies Leben, ein Leben, wo wir uns wieder unbeschwert begegnen können, wir suchen ein friedliches Leben, ein Leben, wo es nicht mehr diesen Hass in der Gesellschaft gibt, der sich im politischen Alltag, im Internet oder auf der Straße entlädt. Wir suchen ein stabiles Leben, wo die Staaten das Gemeinsame und nicht die Konfrontation suchen. Wir suchen ein heiles Leben, wo Menschen und Tier im Einklang mit sich und mit der Schöpfung leben. Das ist eine lange Liste. Sie kommt mir heute fast vor wie die Schilderung des Paradieses.

Ein ruhiges oder ein gewagtes Leben?

Die Texte dieses Sonntags erzählen davon, dass die Begegnung mit Gott immer wieder zu einem gewagten Leben führt.

Wir sagen ja gemeinhin, dass der Glaube das Leben stabilisiert, und das ist auch richtig. Die Rituale, die zur Kirche gehören, sind heilsam, und Kinder, die das Kirchenjahr erleben, die zum lieben Gott beten und Kindergottesdienste mitfeiern, bekommen einen starken Rückhalt für ihr ganzes Leben. Auch das Bedürfnis nach der Taufe ist getragen von der Sehnsucht nach Stabilität, weil die Eltern höheren Schutz für ihre Kinder suchen und ihn bei Gott finden.

Trotzdem erzählen die Texte der Bibel oft davon, dass die Begegnung mit Gott zu einem gewagten Leben führt. Der Prophet Jeremia ist dafür ein extremes Beispiel. Indem er Gott begegnet, bekommt er keine Ruhe in sein Leben, sondern Unruhe. Er wird von Gott zum Propheten berufen, wehrt sich aber mit Händen und Füßen dagegen. Gott lässt ihm kaum eine Chance, wenn Gott sagt, dass er ihn vor seiner Geburt schon als Propheten ausersehen hat. Aber Jeremia protestiert: Ich taue nichts zum Predigen. Doch Gott überredet oder überzeugt ihn. Jetzt soll er Drohworte, Worte der Vernichtung gegen sein Volk werfen, so ungerecht, wie sie leben, aber auch bauen und pflanzen. Alles andere als ein langweiliges und gewöhnliches Leben!

Ist das etwas, was wir heute neu entdecken oder erkennen müssen oder dürfen: Christsein hat mit Abenteuer, mit Wagnis, mit Einsatz zu tun?

Es gibt und gab tatsächlich immer wieder Menschen, die einer strengen Berufung gefolgt sind und ihr bis zum Letzten treu geblieben sind. Denken wir an den Prediger von Buchenwald, Paul Schneider, aus dem Hunsrück stammend, ein engagierter und furchtloser Pfarrer, der durch seine Worte gegen das Unrecht der Nationalsozialisten in das KZ Buchenwald kam, aber dort unter brutalsten Bedingungen das Wort Gottes tröstend und ermutigend an seine Mithäftlinge weitergesagt hat. Gerade wurde an ihn in einer Gedenkstunde im Hunsrück gedacht.

Das ist extrem, wie auch der Prophet Jeremia ein extremes Leben gelebt hat. Und überall auf der Welt sind die Christen auch heute extrem gefordert, wenn sie sich zu ihrem Glauben bekennen – denken wir an die Kopten in Ägypten oder an die Christen in China. Aber bei uns ist es nicht extrem. Aber es ist ja diese Richtung, um die es geht, dieser Mut, dieser Einsatz, dieses Wagnis.

Auch heute ist es bei uns nicht mehr ganz normal, Christ zu sein. Es gehören überhaupt nur noch 55 % der Deutschen einer Kirche an. So

einfach ist das also nicht mehr mit Volkskirche. Das Wissen um die christliche Tradition bricht ab. Ein Grundkonsens verschwindet. Da wird es wieder etwas Besonderes, Christ zu sein. Nicht nur, dass wir das für uns Selbstverständliche neu vermitteln müssen, wir dürfen uns auch neu unseres Glaubens vergewissern. Wir buchstabieren ihn neu durch als unseren Glauben, nicht aus Gewohnheit, sondern aus Freude angenommen. Und wir machen die Erfahrung, dass andere ihn auch neu entdecken. Eine neue Zeit! Und die besondere Herausforderung: den Glauben leben, als wäre er absolut neu und zugleich wissen, dass er Jahrtausende alt und auch oft missbraucht worden ist. Das ist unsere besondere Situation heute.

Ein ruhiges oder ein gewagtes Leben?

Also wenn wir die lange Liste an Wünschen, meine Paradiesliste von oben, ansehen, dann kommen wir auch nicht mit einem ruhigen Leben weiter. Dann müssen wir auch etwas wagen: Unzufriedenheit aushalten, weil wir nicht so schnell ändern können, was wir ändern wollen; unsere Alltagsgewohnheiten immer wieder überprüfen; uns einen Menschen oder einen Bereich heraussuchen, wo wir etwas mehr machen können, informieren, helfen, unsere Stimme erheben. Es ist alles gar nicht so einfach – und sofort beginnt das Wagnis: Wir müssen diesen Satz überwinden: Denn wir können etwas machen!

Was hinter dem Wagnis steht, macht die Lesung vom Schatz im Acker deutlich, eines meiner Lieblingsgleichnisse. Da findet ein Mensch im Acker einen Schatz und verkauft in seiner Freude darüber alles, was er hat, um diesen Acker und diesen Schatz zu kaufen. Also Gott zu begegnen hat etwas mit Suchen und Finden zu tun und der unbändigen Freude, das Richtige und Wertvolle gefunden zu haben.

Amen. \*1

Guter Gott,  
du forderst uns heraus.

Wir möchten gerne ein sicheres, bequemes Leben führen, ein Leben in  
Gesundheit, Zufriedenheit und Freude.

Du forderst uns heraus – heraus aus der Komfortzone unserer  
Gewohnheiten:

Auch wir sollen unbequem sein und uns einsetzen für deine Werte:

So beten wir heute um ein gutes Gespür für unsere Familien, dass jede  
und jeder einen guten Platz darin hat.

Wir beten um Energie für unsere Arbeitsstelle und unsere  
Nachbarschaft, dass wir da sein können, wenn jemand unsere  
Unterstützung braucht.

Wir beten um Mut in unserer Gesellschaft, dass wir uns einsetzen für  
die, die auf der Schattenseite des Lebens stehen und dass wir den Mund  
aufmachen gegen die Ungerechtigkeit in so vielen Bereichen.

Wir beten um die Bereitschaft, uns einzusetzen gegen den Klimawandel  
mit seinen katastrophalen Folgen, gegen Rassismus und  
Diskriminierung, gegen Hass und Hetze und für eine Welt, in der alle  
Menschen gut leben können.

Wir bitten dich um ein großes Herz, das voller Zuversicht darauf vertraut,  
dass du uns zur rechten Zeit die richtigen Worte in den Mund legst. \*2

Der Herr segne dich und behüte dich,  
der Herr lasse leuchten sein freundliches Angesicht über dir  
und sei dir gnädig,  
der Herr erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir seinen Frieden.  
Amen.